

Das Handy führt zum Defibrillator

Mit Georg Geiers App lässt sich viel einfacher Leben retten



Georg Geier vor einem Defibrillator in einer Münchner U-Bahn-Station. Auf seiner App sind rund 2000 Geräte erfasst. Foto: Liebmann

Mit einer App will Georg Geier dazu beitragen, dass zwischen Flensburg und Garmisch-Partenkirchen niemand mehr einen plötzlichen Herztod sterben muss. Der Niederbayer hat eine Software für Smartphones und iPhones entwickelt, mit der er deutschlandweit alle Defibrillatoren erfassen will. Zurzeit sind 2000 Geräte registriert.

Mit der App, die auf der Webseite www.mydefibri.com kostenlos zum Herunterladen bereit steht, wollte Geier „etwas Vernünftiges machen, um zu helfen“. Denn fast jede Stadt und Gemeinde verfügt über mindestens einen Defibrillator, „aber in vielen Fällen weiß nicht einmal der Bürgermeister, wo der steht“. Das will Geier ändern.

Mit rund 150 000 Fällen pro Jahr ist der plötzliche Herztod eine der häufigsten Todesursachen in Deutschland. Wenn jemand plötzlich bewusstlos zusammensackt, kann ein Defibrillator Leben retten: Mit Hilfe von Elektroschocks bringt er das Herz dazu, wieder normal zu schlagen. Hier ist schnelle Hilfe nötig, denn ein Herz-Kreislauf-Stillstand kann bereits nach wenigen Minuten zu bleibenden Gehirnschäden führen. Daher ist es wichtig zu wissen, wo sich der nächste Defibrillator befindet. (Lesen Sie mehr zum Thema in dieser Ausgabe der VDK-ZEITUNG auf Seite 8.)

Apps für Defibrillatoren gibt es bereits mehrere – allerdings sind die meisten auf eine Stadt oder eine Region begrenzt. Geier hingegen denkt in größeren Dimensionen: Er

will die Defibrillatoren in ganz Deutschland zentral erfassen. Sollte das klappen, dann würde er sein Angebot auch auf die Nachbarländer ausweiten.

Viel Arbeit steckt in dem Projekt „my defibri“. Bereits 2013 begann der Osterhofener zusammen mit einem Informatiker, die Anwendungssoftware zu entwickeln. Nach einem Dreivierteljahr war die App fertiggestellt, hatte aber noch keinen Nutzen. Erst musste Geier die ihm bereits bekannten Defibrillatoren eingeben. „900 waren es am Anfang. Ich habe alle mühselig selber recherchiert“, erinnert sich der Handelsvertreter.

Die Pflege der Defibrillatoren-Landkarte ist aufwändig. Bei jedem neu gemeldeten Gerät überprüft Geier akribisch den Standort, meist per Telefon. Nur das Stadtviertel zu kennen, reiche nicht aus, betont er, „Straße und Hausnummer müssen stimmen“. Bevor der Defibrillator ins System eingepflegt werden kann, muss dessen Besitzer eine Datenschutzerklärung ausfüllen. „Der Aufwand ist hoch, aber unsere Angaben sind zu 100 Prozent verlässlich“, sagt Geier stolz. Prominente Unterstützung erhält „my defibri“ von Kultusstaatssekretär Bernd Sibler und der Kickbox-Weltmeisterin Julia Irmen.

Nur eines bereitet Georg Geier Sorge: Dass das Projekt noch nicht von selber läuft. „Man muss es ständig anschubsen, sonst wird es wieder vergessen.“ **ali**

Di

„Die

Für vi
das p
der F
sich d
ern v
Sonnt
MOC
Auch
zum E
deuts
tion 5

Der
Das z
11 U
der H
ne b
Podi
kussic
VdK-I
tin Ul
scher
erns S
nisteri
Mülle
Schau
Veron
Quast
kutier
vom A
sich d
stimm
Am
drei W
men a
de An
Nürnb
erken
ren“ (
und „J
Uhr, F